

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 139 (1973)
Heft: 8

Artikel: Weltweiter Waffenhandel
Autor: Adam, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sagen, der Friede sei eine zu ernste Sache, um ihn den Pazifisten zu überlassen. Wenn die Handelnden zu wenig wissen und die Wissenden zu wenig handeln, fehlt es eben an einem Organ, das durch Forschung und Information zu gemeinsamer Erkenntnis und zu gemeinsamem Handeln führt.

Konflikts- und Friedensforschung und eine großzügige Entwicklungshilfe müssen heute tragende Elemente einer umfassenden Sicherheitspolitik unseres Landes sein. Die jungen Schweizer, die wir zum Militärdienst verpflichten, haben ein Recht darauf, daß Bundesrat, Parlament und die Armee die politische Seite der Friedenssicherung ernst nehmen.

Wäre es nun denkbar, daß wir die Bedeutung eines Schweizerischen Friedensinstitutes überschätzen?

Darauf möchte ich antworten: Man kann die Bedeutung eines wissenschaftlichen Forschungs- und Informationsorgans, das unserer Regierung solide Unterlagen für eine aktive Sicherheitspolitik zu erarbeiten hat, gar nicht überschätzen.

Oder überschätzen wir die Bedeutung unseres Landes im Kampf um den Frieden?

Darauf lasse ich den holländischen Professor Rölting antworten: «Es gibt kaum ein Land, das mehr wie die Schweiz dazu berufen wäre, ein Institut für Friedensforschung zu errichten. Als Land der traditionellen Neutralität, als Initiantin und Hüterin des Internationalen Roten Kreuzes, stünde es der Schweiz wohl an, eine Stätte der Forschung für den Frieden und für die Freiheit der Völker ins Leben zu rufen.»

Solche Institute neutraler Länder können der Sache des Friedens einen besonders wertvollen Dienst leisten, wenn sie sich neben ihrer Forschungsarbeit zum Ziel setzen, Begegnungen und Gespräche zwischen Vertretern west- und osteuropäischer Institutionen anzustreben.

«Wenn die Menschheit bis heute überleben und sogar gedeihen konnte» erklärte Professor Rölting am 27. November 1966 in Bern, «verdanken wir das nicht der Weisheit unserer Väter, sondern ihrer Unkenntnis der Vernichtungsmittel, also der Tatsache, daß sie über die Möglichkeiten, zerstören zu können, so wenig wußten. Mit dieser Unkenntnis ist es aber heute zu Ende.»

«Angesichts der über uns schwebenden Drohung der totalen Vernichtung ist es höchste Zeit, daß die Friedens- und Konfliktsforschung mit wissenschaftlichen Methoden an das wichtigste Problem der Gegenwart – die Erhaltung des Friedens – herangeht, da der Krieg das Ende und die Negierung aller Politik ist.»

Wir wissen heute über die Grenzen der militärischen Gewalt und über das Verhältnis zwischen Krieg und Politik mehr als der vor 140 Jahren verstorbene Theoretiker der Kriegsführung, General von Clausewitz, damals wissen konnte, als er sagte, der Krieg sei die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln.

Könnten wir von einem fernen Planeten aus die Jahrhunderte der Kriegsgeschichte der Erdbewohner mit einem Zeitraffer überblicken und würde uns ein Teleskop als deren letzte Phase die Atompilze registrieren, so würden wir als unbeteiligte Beobachter mit Spannung abwarten, ob nun auf der Erde das Ende der Kriegsgeschichte oder das Ende der Erdbewohner bevorstehe.

Die Erdbewohner geht das aber etwas an, gleichgültig, ob sie einer Großmacht oder einem neutralen Kleinstaat angehören.

Die kleinen Völker erliegen auch weniger der Versuchung, in rein machtpolitischen Grenzen zu denken und zu handeln, als die Großmächte. Bemühungen der Schweiz um die Entschärfung drohender Konflikte und die Sicherung des Friedens werden ernstlich nicht mißdeutet werden können, solange wir die Freiheit, Unabhängigkeit und die militärische Neutralität unseres Landes bewahren.

Weltweiter Waffenhandel

Dr. Robert Adam

Der kalte Krieg zwischen den beiden Supermächten ist beendet, weder der Vietnamkrieg noch der Krieg im Nahen Osten lassen eine Konfrontation zwischen den USA und der UdSSR befürchten. Aber die Hoffnung, daß die Menschheit in eine Ära des Friedens eintritt, wird überschattet von der gewaltigen Zunahme des Handels mit militärischer Ausrüstung in allen Teilen der Welt.

Nach den letzten Schätzungen beläuft sich der internationale Handel in Militärflugzeugen, Geschossen aller Art, Kriegsschiffen, Tanks, Handwaffen und andern militärischen Gegenständen jährlich auf nahezu 7 Milliarden Dollar. Das ist das Doppelte des Umfangs vor 10 Jahren und schließt die militärische Hilfe, die hauptsächlich von den USA andern Ländern gewährt wird, nicht ein.

Ein harter Wettbewerb besteht in erster Linie zwischen den USA, der UdSSR, England und Frankreich. Als «internationale Anarchie» hat ein Sachverständiger diesen Wettbewerb gekennzeichnet, in dem jedes Land seine Vorschriften erläßt, zu genehren Bedingungen Kredit gewährt, schnell in die Lücke eindringt, die ein anderer Lieferant aus diplomatischen oder sonstigen Gründen läßt.

Die amerikanische Wochenzeitschrift «US News and World Report», Dayton, Ohio, gibt in der Ausgabe vom 22. Januar 1973, S. 50ff., das Ergebnis einer Erhebung bekannt, die ihr Mitarbeiterstab in vielen Ländern angestellt und mit Hilfe von Sachverständigen aus militärischen und zivilen Bundesbehörden der USA ausgearbeitet hat. Nach diesen Schätzungen haben im Jahre 1972 verkauft:

	Wert in Millionen Dollar	Vorwiegend an	Hauptsächliche Posten
USA	2800	NATO-Länder, Israel, Iran, Jordanien, Saudi-arabien, Australien, Thailand, Japan, Südkorea, Taiwan	Flugzeuge, Tanks, gepanzerte Autos, Munition, Fernraketen
UdSSR . . .	2200	Länder des Warschauer Pakts, Ägypten, Indien, Syrien, Nordkorea, Nordvietnam	Flugzeuge, Fernraketen, Tanks, gepanzerte Autos
England . . .	700	NATO-Länder, Iran, Kuwait, Saudiarabien, Libanon, Südafrika, Australien, Indien, Ecuador, Brasilien	Flugzeuge, Fernraketen, Helikopter, Kriegsschiffe
Frankreich .	700	Südafrika, Griechenland, Spanien, Türkei, Argentinien, Venezuela, Libanon, Libyen, Algerien	Flugzeuge, Maschinen, Tanks, gepanzerte Autos

Auf die «großen Vier» entfallen etwa 90 % der Gesamtsumme; in den Rest teilen sich Schweden, Kanada, Belgien, Israel, die Bundesrepublik Deutschland, Italien und die Tschechoslowakei. Fast die Hälfte des Verkaufs entfällt auf Flugzeuge.

Nach einer Bekanntgabe der *US Arms Control and Disarmament Agency* gaben im Jahre 1971 120 Länder 216 Milliarden Dollar für militärische Zwecke aus, was eine Zunahme von 82 % seit dem Jahre 1960 bedeutet. Die Zahl der in Waffen stehenden Mannschaft wuchs seither von 19 auf 23 Millionen.

Bei den Lieferungen der USA sind zwei Perioden zu unterscheiden. Während sie ohne Gegenleistung in der Nachkriegszeit bis zum Jahre 1966 weit überwogen, da die meisten Empfänger

nicht imstande waren, dafür zu bezahlen, hat seit dem Jahre 1966 die kommerzielle Seite immer mehr an Gewicht gewonnen. Das *US Department of Defense* gibt darüber folgende Zahlen (in Milliarden Dollar):

Zeitraum	Verkauf der USA	Lieferungen der USA ohne Gegenleistung
1950 bis 1965	6,5	31,7
ab 1966	11,1	4,5
Zusammen	17,6	36,2

In diesem Waffenhandel sind etwa 10000 zivile und beamtete Agenten über die Welt verstreut tätig, die die Wünsche der Kunden erforschen. Die Transaktionen werden gewöhnlich auf Regierungsbasis durchgeführt. Nur etwa 200 Millionen der 7 Milliarden Dollar entfielen im Jahre 1972 auf private Kreise. Als Lieferanten fungieren auch bei den großen Käufen die großen Rüstungsfirmen, aber bevor ein Auftrag ausgeführt werden darf, können bis zu zwölf Bundesbehörden der USA unter Einschluß von drei Departments (Bundesministerien) zuständig werden. Im *Pentagon* muß eine Stelle den Verkauf genehmigen; bei der Kreditierung des Geschäfts durch eine private Bank schaltet sich das *Treasury Department* (Bundesfinanzministerium) ein. Die Genehmigung der Ausfuhr fällt dem *State Department* zu, das darüber entscheidet, ob die Ausfuhr im Interesse der USA liegt oder ob (im Einvernehmen mit dem *Defense Department*) militärische Geheimnisse preisgegeben würden.

Für *Frankreich* steht der Waffenverkauf an dritter Stelle der Ausfuhr (nach Autos und Textilien). Von den 270000 Personen in der Rüstungsindustrie arbeiten 15% für die Ausfuhr. Bei Verkauf von Flugzeugen wird den Kunden Unterrichtung in der Handhabung erteilt.

Noch wichtiger ist das Waffengeschäft für *England*. Bei seiner bedrängten Wirtschaftslage versucht es, mit allen Mitteln seine Stelle als drittgrößter Lieferant der Welt (nach den USA und der UdSSR) zu halten. In Washington, Paris, Bonn, Canberra und Ottawa sind den Gesandtschaften Abteilungen eingegliedert, die sich ausschließlich mit dem Verkauf militärischer Gegenstände befassen. Die konservative Regierung unter *Heath* hat das Waffenausfuhrverbot nach Südafrika und Spanien aufgehoben.

Die Regierung der *Bundesrepublik Deutschland* war im Verkauf von militärischer Ausrüstung an andere Länder aus politischen Gründen bisher sehr zurückhaltend. Jetzt soll der «Leopard»-Tank in andern NATO-Ländern eingeführt werden.

Daten über die UdSSR sind schwer festzustellen; die UdSSR dürfte die größte Lieferantin für die Entwicklungsländer sein. Die Lieferungen an Ägypten beliefen sich (vor dem Bruch) im Jahre 1970 auf schätzungsweise 250 Millionen Dollar, im Jahre 1971 auf 420 Millionen Dollar. Indien ist Kunde hauptsächlich für Flugzeuge, Tanks und Flugabwehr. Hauptabnehmer aber sind die Staaten Osteuropas, die schätzungsweise Material im Wert von 10 Milliarden Dollar erhalten haben, meist gegen Bezahlung. Die Zahlungsbedingungen sind entgegenkommender als in westeuropäischen Ländern, 2 bis 2,5% Zins für eine Laufzeit von 6 bis 12 Jahren, während Frankreich und England gewöhnlich 5,5 bis 6% verlangen. Nicht ohne Bedeutung als Waffenlieferant ist die *Tschechoslowakei*. *Omnipol* ist für den Waffenverkauf errichtet worden. Wo immer in der Welt Unruhe entsteht, sind tschechische Waffen im Gebrauch.

Im Nahen Osten versprechen *Iran* und *Saudiarabien* den günstigsten Markt für die Zukunft. Beide verstärken ihre Wehrmacht dank den reichen aus den Ölquellen fließenden Mitteln.

Innerschweizer Militärunternehmer im 18. Jahrhundert *

Hauptmann Hermann Suter

Vorbemerkung der Redaktion. Gerne benützen wir die Gelegenheit zu dem Hinweis, daß vor einiger Zeit unter dem Präsidium von Kkdt a D Professor Dr. Alfred Ernst in Bern die «Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften» gegründet worden ist. Zweck der aus durch militärwissenschaftliche Publikationen ausgewiesenen Historikern und Militärs bestehenden Vereinigung ist die Pflege und Förderung der Militärgeschichte und Militärwissenschaften in der Schweiz sowie die Zusammenarbeit mit entsprechenden ausländischen und internationalen Organisationen. Unnötig zu sagen, daß damit eine in Anbetracht der lebendigen militärgeschichtlichen Tradition unseres Landes kaum verständliche Lücke endlich geschlossen worden ist. Wir freuen uns auf die Früchte des vielversprechenden Unternehmens und wünschen der neuen Vereinigung in herzlicher Übereinstimmung Glück und Erfolg.

Im Rahmen der ersten Arbeitstagung, die der Problematik der Fremden Dienste gewidmet war, orientierte unter anderem Hermann Suter über die Ergebnisse seiner Dissertation: *Innerschweizerisches Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert*, erschienen ist: *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, Band 45, Heft 3, Zürich 1971.

Indem wir diesen Vortrag hiermit unseren Lesern zur Kenntnis bringen, setzen wir die in ASMZ Nr. 7/1972, S. 377 («Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Militärgeschichte») angekündigten Bemühungen fort, unsere Leser bei Gelegenheit auf hervortretende militärwissenschaftliche Leistungen hinzuweisen. Sbr

Fritz Redlich unternimmt in seinem Werk «The german military enterpriser and his work force» den Versuch, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme eines Erwerbszweiges zu ergründen, der während mehreren Jahrhunderten für weite Kreise vorab aristokratischer Bevölkerungsschichten in Europa Lebensinhalt und Existenzgrundlage bedeutete.

Wie die berühmten italienischen Condottiere des 14. und 15. Jahrhunderts, später die Frundsberg und Sickingen, schließlich die Großunternehmer des Dreißigjährigen Krieges, Mansfeld, Tilly, Wallenstein und so fort, so dürfen die unzähligen schweizerischen Militärunternehmer – wenngleich auch bescheidene Maßstäbe anzulegen sind – zu jenem Kreis politisch tonangebender Familien gezählt werden, die das Kriegshandwerk vornehmlich als finanzielles Geschäft auffaßten.

Eben diese Geschäfte ermöglichten es vielen einheimischen Elitefamilien, gerade während des Dreißigjährigen Krieges, überall im Lande stattliche «Herrenhäuser» erbauen zu lassen, so zum Beispiel der Freuler-Palast in Näfels oder die vielen von Reding-Häuser in Schwyz. Die enorme Bautätigkeit schien den guten Geschäftsgang zu beweisen. Doch gerade zu dieser Zeit, in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts, erlebte das privatwirtschaftlich orientierte Militärunternehmertum seine letzten Höhepunkte: mehr und mehr begannen die Fürsten und Könige Europas ihre Armeen nach schwedischen Vorbildern zu vereinheitlichen, was schließlich in eine gesamteuropäische Einführung stehender Heere ausmündete. Dadurch wurde das Söldnerwesen und mit ihm das Militärunternehmertum aber grundlegend umgestaltet. An die Stelle der Armeen Frundsbergs, Tillys, Wallensteins und so fort, traten nun wesentlich kleinere Verbände, die

* Hermann Suter, *Innerschweizerisches Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert*, in: *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, Band 45, Heft 3, Zürich 1971.